

Laibacher Zeitung.



Bränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Am Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebüh:** Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmentingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 4. April 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4. April 1906 (Nr. 77) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 48 «Dito» vom 24. März 1906.
- Nr. 20 «Hromadskyj hōs» vom 23. März 1906.
- Nr. 3 «Literaturno-naukowyj Wistnyk» pro März 1906.
- Nr. 3 «Česká Jednota Vseoborná» vom Monate März 1906.
- Nr. 11 «Nová Omladina» vom 31. März 1906.
- Nr. 7 «Bocian» vom 1. April 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Die «Neue Freie Presse» veröffentlicht ein Gespräch, welches einer ihrer Redakteure mit einem der in Wien weilenden ungarischen Minister geführt hat. Der Minister erklärte, daß die Audienz bei Seiner Majestät der Berichterstattung über „laufende Angelegenheiten“ gegolten habe und daß der Kaiser über die Stimmung im Lande unterrichtet worden sei. Es sei die höchste Wahrscheinlichkeit, daß am 11. April keine Neuwahlen für den ungarischen Reichstag ausgeschrieben werden, aber die formelle Entscheidung sei noch nicht erfolgt. Die Regierung beabsichtige, am 11. April oder einige Tage vorher in einem öffentlichen Manifeste der Nation ihre Entschlüsse bekanntzugeben und zu motivieren. Sie schöpft aus dem Gesetzartikel 10 vom Jahre 1867, welcher bestimmt, daß, wenn die Reichstagsauflösung erfolgt, ehe über den Voranschlag des nächsten Jahres eine Beschlusffassung erfolgen konnte, der Reichstag noch im Laufe des Jahres zu einer Zeit einberufen werden müßt, daß er den Voranschlag bis zum Schlusse des Jahres verhandeln kann, die juristische Basis für ihr Verhalten. Bis zum Herbst dürfte eine solche Konstellation eingetreten sein. An eine Ostrohung des allgemeinen

Stimmrechts denken die Regierung nicht. Das allgemeine Wahlrecht werde aber jedenfalls auch in Ungarn kommen. Der Minister schloß mit der Bemerkung: „Die Koalition hat die Schlacht verloren; die Regierung hat zwar die Schlacht noch nicht gewonnen, aber sie hofft, daß sie dieselbe gewinnen wird. Das allgemeine Wahlrecht, welches das öffentliche Leben in Ungarn auf eine ganz neue, moderne Basis stellen wird, bewirkt schon im voraus, vor seiner Einführung, eine Besserung und Klärung aller unserer politischen Verhältnisse.“

Die „Zeit“ führt aus, daß für das, was bisher die ungarische Krise hieß, der 11. April ein Schlußpunkt sei. Nun beginne erst eine neue und viel ernstere ungarische Krise. Der Absolutismus, der jetzt über die Grenze der Verfassung hinwegschreitet, wisse sehr wohl, daß ihm das jenseitige Reich doch nicht dauernd gehören kann. Aber wie man wieder herauskommt? Alle geschichtlichen Erfahrungen sprechen dafür, daß der Rückweg gefunden werden muß, daß er aber sehr schwer zu finden ist.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ schreibt, die außerordentliche Situation, in welcher sich Ungarn befindet, erfordere auch außerordentliche Maßregeln. Der Geist der Verfassung werde einfach auf die geänderten Verhältnisse angewendet. Die Notwendigkeit sei das oberste Gesetz und die Vernunft der Staatsmänner wolle lieber gegen das Gesetz Nutzen stiften, als mit dem Gesetze Schaden anrichten.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erklärt, wenn Neuwahlen nicht ausgeschrieben werden, so mag die Koalition nur gegen sich selbst die Anklage wegen Verfassungsbruches erheben. Sie hat von Schritt zu Schritt zu allen jenen Maßnahmen gedrängt, deren Letzte der Einzug des Absolutismus ist. Ohne ihren Starrsinn, ohne ihr gewalttägiges Vorgehen wäre es niemand in den Sinn gekommen, der freien Entwicklung des ungarischen Verfassungslabens irgendwelche Hindernisse zu bereiten.

Die „Arbeiterzeitung“ sieht in den Ereignissen in Ungarn nur die tiefen Gebrechen des ungarischen

Parlamentarismus. Die Episode Fejervary zeigt, daß der ungarische Reichstag dem Volke ganz entfremdet, der allgemeinen Geringsschätzung verfallen ist und heute nicht viel mehr ist als der Sport der Budapest Klubpolitiker. Aus diesem Verfall wird die Auferstehung nicht leicht sein.

Die englische Marine.

Zu den großen englischen Marinemanövern, die im Laufe des Sommers stattfinden, werden sich, wie man aus London schreibt, alle Streitkräfte vereinigen, die nur irgendwie herangezogen werden können. Es handelt sich darum, die Situation zugrunde zu legen, daß England plötzlich in einen Krieg verwickelt wird. Den Oberbefehl der britischen Streitkräfte (Rot) wird Admiral Sir Arthur Wilson innehaben, unter welchem die Admirale Lord Charles Beresford und Sir Day Bosanquet, Vice-Admiral Sir Curzon Howe und die Konter-Admirale R. Groombridge und G. Neville stehen werden. Die feindlichen Streitkräfte (Blau) wird Vice-Admiral Sir William May mit den Konter-Admiralen Sir Archibald Berkeley Milne und Prinz Louis von Battenberg befehligen. Rot wird aus der Kanalflotte, der Mittelmeerflotte, den Kreuzergeschwadern Nr. I und IV und einer Abteilung von Fahrzeugen aus den Reserve-Divisionen bestehen; Blau aus der Atlantikflotte, dem Kreuzergeschwader Nr. II und den übrigen Fahrzeugen der Reserve-Divisionen. Die Übungen werden in drei Perioden zerfallen. In der ersten werden sämtliche dienstfähigen Zerstörer der Heimatsflottillen und des Mittelmeeres, ungefähr hundert an der Zahl, fünfzig Torpedoboote und zwanzig Unterseeboote, in zwei Parteien gegliedert, gegeneinander operieren, unter der Annahme, daß die irischen und die schottischen Häfen, sowie die der Kanalinseln dem Feinde gehören, der gegen die wallisischen und englischen, vor allem die Kanalhäfen operieren soll. Es handelt sich dabei hauptsächlich auch darum, darüber Aufschluß zu gewinnen, inwieweit die Unterseeboote in Verbindung mit Zerstörern und Kanonen-

Feuilleton.

Trente et Quarante.

Novellette von Fréte von Linz.
(Fortsetzung.)

Fritz nicht und möchte sich am liebsten ohrfeigen, daß er nicht poetisch genug ist, um ihren Inhalt zu erzählen.

„Und da, Fritz, die blau gekleideten Diener. Sie denken wahrhaftig, wir wollen in das Bureau der Sicherheitsbramten und dann weiter zu den Spielhäusern. — Sollten sie wirklich so verderbt sein, jeden harmlosen Vergnügungsreisenden für spieltoll zu halten?“

„Ja, so verderbt sind sie, glaube ich.“

Eine kleine Pause gleitet durch das Palmengeflüster. Das junge Ehepaar Pfennigdal, das hinter dem Grafen Weittrups Schelten, der nicht mal zur Hochzeit erschienen war, die Flitterwochen verlassen will, sieht sich ernsthaft an.

„Fritz . . .“

„Magda!“

Der selbe Wunsch in beiden Gesichtern, aber auch sofortige Opposition dagegen von der weiblichen Seite.

„Nein, Fritz, wir wollen uns die Geschichte erst selber gar nicht ansehen.“

„Aber Kind, darin liegt doch nicht die geringste Gefahr.“

„Ach du, beim Ansehen bleibt's dann ja doch nicht.“

Fritz ist tief gekränkt.

„Wenn ich es dir aber verspreche, Magdal.“

Sie überlegt einen Augenblick. Ihre erwachte Neugier wird ganz wach und lebenslustig.

„Na, dann meinetwegen, Fritz.“ —

Eine Viertelstunde später gibt der Sicherheitsbeamte Fritz Pfennigdal's Paß und Magdas Visitenkarte den Eigentümern mit einem befriedigten Blick auf ihre elegante Außenseite unter gewährendem Kopfnicken zurück. Sie sind damit in aller Form in den Cercle des étrangers aufgenommen. Mit verhaltenem Atem staunen sie die märchenhafte Herrlichkeit an. Aus der Vorhalle mit den schlanken Säulen kommen sie in den Louzetschen Saal, über dessen Eingangstür das Bild eines wilden Neigantanzes holt. Der eigenartige Zauber, der von dem Sammelplatz der Nationen ausgeht, macht sie unruhig. In ihren Augen zündet ein gieriges Flammchen empor. Überall das gleiche, rücksichtslose Gedränge, das fortwährende Klappern des rezentropfenartig auf die grünen Tische fallenden Goldes und Silbers und der schwule Duft der verschiedenen Parfüms.

„Wie man nur so aussehen kann, gleichsam von der Gier entstellt!“ sagt die junge Frau schaudernd, ohne zu wissen, daß auch in ihren Gesichtern eine jäh entfachte Leidenschaft redet. —

Sie durchqueren mit heißen Wangen den mittleren Saal und rasten endlich in dem für „Trente et Quarante“. Fritzens Hände sind fiebrig.

„Wenn man es doch einmal versucht, Magda.“

„Über Fritz!“ — Ihr Einwand flingt aber nur ganz schwach. Eine Dame in grünem Hut und Seidenkleid aus längst verrauschter Saaison hat soeben sechsmal hintereinander gewonnen. Sie ist außer sich vor Freude und gibt dem ernsten Mann an ihrer Seite einen schallenden Kuß. Dann verlassen sie, von dem Lächeln der Nächststehenden begleitet, die Stätte ihres Erfolges. Magda Pfennigdal sieht ihnen sehnsüchtig nach und ihre Augen sind verzweifelt zu ihm aufgeschlagen.

Ihre Blicke begegnen sich in bittender Frage.

„Weißt du, Magda, wir versuchen es doch.“
Sie zaudert Zustimmung.

„Vorausgesetzt, daß du meine Vorschläge annimmst, Fritz. Du gehst zum Roulette. Ich bleibe hier und das Reisegeld wird geteilt in Verwahrung genommen. Jetzt ist es 1 Uhr, um 6 Uhr treffen wir uns an der zweiten Säule im Saal, willst du?“

Fritz überreicht ihr gehorsam 600 Franken und verspricht Pünktlichkeit. Dann trennen sie sich mit furchtatem Händedruck — — — das erstmal in ihrer jungen Ehe.

Frau Magda's junges Gesicht strahlt vor Wonnen. Sie rauscht um sie her, Brillanten blitzen, Wangen glühen und sie schiebt heimlich eine Handvoll Gold nach der anderen in ihre Tasche. Gegenüber verfolgt ein magerer, totenkisser Mensch ihre Bewegungen mit starren Augen.

„Rien ne va plus!“ murmeln seine Lippen.
„La vie est perdue, perdue . . .“

Magda schaudert zusammen. Sie will zu ihm eilen und seine Hand mit Gold füllen. Aber als sie sich mühsam durch die Hintertreibenden gedrängt hat, ist er nicht mehr da. Der Selbstmörderfriedhof an der Westgrenze des kleinen Staates erstreckt vor ihren Augen. Das von hoher Mauer umschlossene Stück Land, das, ungepflegt und hügellos, sich in trostloser Ebene ausdehnt. Mit einem Schlag wird sie kahl und ruhig. Der Rausch ist verflogen, ein Gelübde glänzt in ihren Augen. „Nach diesem wird sie nie wieder ihr Glück am grünen Tisch versuchen, beide nicht mehr.“

Als sie hinausgeht, stößt sie auf einer Marmorbank an der vornehmsten, großen Mitteltür einen alten Herrn, der leise vor sich hin schimpft:
„Der verdammte Systemprofessor neben mir ist schuld daran. Ich alter Esel — — — ich könne' heulen — — — heulen könnt' ich.“

(Schluß folgt.)

booten eine Verteidigung durch Seeminen ersetzen können. Die zweite Periode wird taktischen Übungen gewidmet sein. Die dritte Periode wird durch das eigentliche große Manöver ausgefüllt. Das Operationsgebiet liegt zwischen den Briten der Scillyinseln und Gibraltar. Die rote Seite wird sich auf die wallisischen und Kanalhäfen, sowie auf Gibraltar basieren, zu welchem Hafen Lord Balfour mit der Mittelmeerflotte von Malta vorgangen sein wird. Die Blauen haben die irischen Häfen, die Kanalinseln und Lagos zur Verfügung. Das Problem ist, wie Blau die überlegenen roten Schlachtflossen wegmanövriren und bekämpfen kann, während das Kreuzergeschwader gegen die britische Handelsschiffahrt operiert. Die Manöver und Kämpfe zwischen dem angreifenden Prinzen Louis von Battenberg und den roten Kreuzergeschwadern dürften von spannendstem Interesse sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. April.

Der konservative mährische Großgrundbesitz hielt den 2. d. M. unter Vorsitz des Fürst-Erzbischofs von Olmütz in Brünn eine Wählerversammlung ab, um die durch die neuen Landesgesetze vom 27. November 1905 geschaffene politische Lage und die zukünftige Stellung des Großgrundbesitzes in der kommenden Majorität einer Erörterung zu unterziehen. Die zahlreich versammelten Wähler billigten einmütig das Vorgehen ihrer Abgeordneten in den letzten Landtagssessionen und begrüßten mit Beifriedigung die zwischen den beiden Nationalitäten in Mähren angebahnte Verständigung, in welcher sie eine Gewähr für den dauernden Frieden im Lande erblickten und betrafen sie den Standpunkt teilen, dem ihre Abgeordneten in ihrer Zeitschrift an den Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Zálesk Ausdruck gegeben haben. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß ein zielbewußtes, einiges Vorgehen sämtlicher Abgeordneten des konservativen Großgrundbesitzes die Beziehungen zu den Parteien der künftigen Majorität des Landtages festigen und das Wohl des ganzen Landes fördern werde. Weiter wurde die Stellungnahme des konservativen Großgrundbesitzes zu den Wahlreformvorlagen der Regierung eingehend erörtert und es wurden jene Grundsätze gebilligt, welche der Obmann Graf Sebeny im Reichsrat euminiert hatte.

Das „Fremdenblatt“ äußert in einer Betrachtung über die Tätigkeit des deutschen Reichstages die Ansicht, daß die Errichtung eines selbständigen Kolonialamtes für die deutsche Kolonialpolitik von wohltuenden Folgen sein werde. Von nicht geringerer Bedeutung sei über die Reform für die Pflege des kolonialen Gedankens im deutschen Volk, dem seine Kolonien jetzt auch in der Vertretung in der Heimat als ein selbständiges Glied des Reiches erscheinen, für das man kein geringeres Interesse haben soll als für Handel und Industrie.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Nömer.

(56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Vorhänge waren zurückgezogen. Draußen sangen die Vögel, die Spätsommersonne sandte ihre ersten Strahlen. Mit einer Kraft, wie man sie diesem abgezehrten Körper nicht mehr zugetraut hätte, richtete sich die Kranke empor. Einen flüchtigen Moment trafen in dem fahlen Morgenlicht zwei Augenpaare ineinander, die Erich Morbachs und der ehemals von ihm Geliebten. Es durchschauerte sie beide mit unsagbaren Gefühlen, daß sie sich so gegenüberstanden. Dann breitete sich über Lieschens verhärmtes Züge ein heiliger Ernst, der den, der da in seinem Amt stand, tief und schmerzlich ergriff. Wir war sie verändert! Aber zwischen ihnen woben sich keine Fäden mehr. Wie eine Gestorbene, durch den Tod Geheiligte erschien sie ihm.

„Schreiben Sie's auf,“ tönte zwischen ihnen rauh und herrisch die Stimme der Sünderin; „ja, ich bin dagewesen an dem Tage — uns saß das Messer an der Kehle. Ich hatte lange Zeit nur einen Gedanken — wenn er tot wäre! Da — da war der Amerikaner bei ihm, ich kannte den, ich wußte, es war der Sohn dr. Maria Brandes — der hatte wohl Grund ihn zu hassen — ich jubelte im stillen — der tut's — der macht ihn tot.“

Sie hielt inne, sie schwieg und warf sich auf das Lager zurück.

„Aber er führte den tödlichen Streich nicht?“ schaltete Erich Morbach, der Stellvertreter des Staatsanwaltes, leise ein. Seine Stimme bebte in erwartungsvoller Spannung.

Sie schlug die Augen wieder auf, sie schnitt eine höhnische Fratze, die das leichenfarbene alte Gesicht schaurig entstellte.

Das von Russland den Mächten unterbreitete Programm für die zweite Friedenskonferenz schließt alle politisch'n Fragen aus und nimmt zunächst eine Verbesserung der Bestimmungen des Abkommens, betreffend die Beilegung nationaler Streitfragen, soweit der Schiedsgerichtshof in Betracht kommt, in Aussicht. Unter den vorgeschlagenen Zusätzen zu diesem Abkommen befinden sich Bestimmungen, welche die Gebräuche der Kriegsführung im Lande, die Eröffnung der Feindseligkeiten und die Rechte der Neutralen regeln. Das Programm sieht ferner eine vervollständigung der Abkommensbestimmungen vor über die Gebräuche bei der Kriegsführung zur See, über das Seebombardement von Forts, über das Legen von Minen, die Umwandlung von Kaufahrtschiffen in Kriegsschiffe, über das Privateigentum der Kriegsführenden zur See, die Gewährung der Erlaubnis an die Kaufahrtschiffe, nach dem Beginn der Feindseligkeiten die Hafenorte zu verlassen, die Rechte der Kriegsschiffe der Neutralen zur See, die Frage der Konterbande, die Maßnahmen gegen die am Krieg teilnehmenden Schiffe in einem neutralen Hafen, und die Zerstörung von Kaufahrtschiffen, die als Preisen beschlagnahmt sind. Das Programm nimmt weiters die Anwendung von Bestimmungen über den Landkrieg auf den Seekrieg in Aussicht und schlägt schließlich ein Zusatzabkommen vor, wonach die Grundzüge der Genfer Konvention vom Jahre 1864 auf den Seekrieg Anwendung finden sollen.

Zahnreihen aufeinandergestellt und nun einen breiten Luftstrom durch sie hindurchbläst. Auf diese Weise entsteht ein etwas breites S, das aber als solches durchaus richtig zu Gehör kommt. In derselben Weise erzeugt er auch das D und T durch eine Art S-Laut, den er nur etwas plötzlicher und stoßweise ausspricht. Das Sch bildet er sehr deutlich, wie auch das C bei ihm noch ganz gut vorhanden ist. Es entsteht dadurch, daß sich die Reste eines Muskels an Mundboden ein wenig zusammenziehen und über das Niveau des Mundbodens herborragen. Das N wird durch das Schließen der Zahnreihen ebenfalls leicht gebildet. Sehr interessant ist es wieder, wie er das R, das sehr deutlich herauskommt, erzeugt. Er erzeugt diesen Laut, der sonst an der Zungenpitze oder am Zungenrücken gesprochen werden muß, dadurch, daß er im Kehlkopf eine Art Knarren mit den Stimmlippen macht; sein R ist also ein Kehlkopf-R. Das N und G, das am Zungenrücken entstehen müßte, bringt er durch die Reibelaute hervor, welche durch die die etwas verengte Rachenöffnung stoßweise passierende Luft erzeugt werden. — Infolge von Narbenzügen am Seitenrande des Gaumensegels näselt er ein wenig und spricht deutlicher, wenn man ihm die Nase zuhält.

— (Kopenhagen er Original.) Man schreibt aus der dänischen Hauptstadt: Der letzte Thronwechsel in Dänemark hat einem stadtbekannten Kopenhagener Original nicht weniger als das Leben gekostet. Die Herkunft jenes alten Sonderlings seligen Angedenkens, der gern im Pelz einherging und stets eine durch Windfaden zusammengehaltene Reisetasche mitschleppte und sich Sommer und Winter von früh bis spät sechzend auf den Straßen und an den Cafés-Terrassen herumtrieb, war wohl niemandem bekannt. Er hieß einfach und nannte sich selber stets nur „Frederiks VII. Sohn“. Als König Frederik offiziell kinderlos starb, da erhob dieser sein „Sohn“ Ansprüche auf den Thron, mußte aber den Schmerz erleben, daß man an ihm vorbeiging und daß der „Protokoloprinz“ Christian König wurde. Als eine Art Revanche für erlittene Unbill betrachtete „Frederiks VII. Sohn“ seitdem die mit fast souveräner Selbstherrlichkeit betriebene Ausübung seines vornehmlich königlichen „Rechtes“ zur Erhebung der sogenannten „Zehn Dene-Steuer“. Sobald die Zinzenzen es notwendig oder wünschenswert erscheinen ließen, ging der „Königssohn“, ganz ungeniert und von der Polizei durchaus unbehelligt, jedermann um 10 Dene an — weniger nahm er nicht, während ihm anderseits auch nicht an größeren Beträgen gelogen war. Ein kleines halbes Jahrhundert sollte dieses traurige Narrenidasein dauern. Als plötzlich König Christian, sein Erbe, starb, da redeten Schelme „Frederiks VII. Sohn“ ein, jetzt sei für ihn die Zeit gekommen, seine Thronansprüche zu erneuern und eventuell „mit Macht“ die Königsgewalt im Lande an sich zu reißen. Das verstand der Bedauernswerte, brüützte Tag und Nacht über den Gedanken seines kommenden Königstums und — veräumt abermals

Tagesneuigkeiten.

— (Wie spricht der Mensch ohne Zunge?) Wir müssen es als einen Triumph unserer Chirurgie bezeichnen, daß ein Mensch durch die Herausnahme von Zunge, Kehlkopf und Schlund bei unheilbaren Krankheiten, wie Krebs, Tuberkulose usw., nicht nur gerettet werden, sondern auch in normaler Weise essen und sprechen kann. In der Berliner Medizinischen Gesellschaft wurden von Professor Gluck einige Fälle dieser Art vorgestellt, deren Operationsergebnisse, nach dem Berichte der „Berl. Akad. Wochenschrift“ dahin gehen, daß Menschen ohne Zunge sprechen können, nachdem sie einen künstlichen Kehlkopf erhalten haben. Guttmann hat einen der Fälle untersucht und die Aufmerksamkeit auf die interessanten Erfahrungsbewegungen hingelenkt, die ein Patient vornimmt, um die Laute, die sonst notwendig an das Vorhandensein der Zunge geknüpft sind, doch noch richtig aussprechen zu können. Alle Laute wurden von dem Patienten ganz gut gebildet, mit alleiniger Ausnahme von D und T, die nicht zu erzielen waren. Man sollte aber auch denken, daß die Bildung des S, welches nur dadurch deutlich und scharf herborgerufen wird, daß die Zunge durch ihre Lage und Gestaltung den Luftstrom auf die untere Zahnreihe lenkt, in diesem Falle nicht möglich sei. Wir müssen uns daher darüber wundern, welche Ruhilfe der Patient gefunden hat. Er bildet es einfach so, daß er die beiden

„Ha, Sie sind's, der schöne junge Herr Professor Morbach — und Sie verwästen das Richteramt — Hahaha! Freilich! Haben Sie den anderen auch verhört? Und wissen doch sicherlich, wer er ist. Ach, die hübsche Maria Brandes hatte einen vornehmen Vater zu ihrem Kinde.“

Erich war fahl geworden, seine Augen umschleierten sich, er nahm seine ganze Kraft zusammen, um seine Bewegung, sein Entsezen nicht zu verraten.

Hans Echhoff beugte sich über seine Mutter. „Mutter! Bollende — sprich! Tat es der andere, tatest du es nicht?“

Ihre Züge wurden weicher. „Du hast nichts davon gewußt, mein Junge! Dir können sie nichts anhaben, dir müssen sie das Geld, das Erbe auszahlen, das ist doch sicher?“

Erich Morbach sprach jetzt. Seine Stimme klang ruhig, völlig Leidenschaftslos und sachlich. „Gewiß, Frau Echhoff, Ihr Sohn hat nichts mit der Tat eines anderen zu tun.“

Sie lag eine Weile ganz still, es sah aus, als ob der Atem schwächer werde, der Arzt beugte sich über sie und prüfte den Herzschlag.

Da riß sie sich noch einmal empor. „Wie das Spazenvolk schreit! rief sie und griff wieder an ihren Nacken. Sie stöhnte wie in schwerer Qual. „Sie läßt mich nicht los“, sagte sie klappend. „Ja — der Georg Brandes, der faßte ihn hart an, aber er wollte ihn ins Buchthaus bringen. Das half uns nicht, das häufte nur mehr Schande auf unseren Namen, dann hatten wir das Geld nicht. Ich stand da im anderen Zimmer und sah die beiden und zitterte. Nun paßt er ihn, nun entringt er ihm die Pistole, nun wird er ihn erschießen. Aber er warf die Waffe hin und schleuderte den alten Mann vor sich, der fiel gegen den Tisch — und dann zu Boden — und ich sah es, daß der Brandes ging — die Tür schloß. Da — da packte mich die

Wut, ich nahm das blanke Ding vom Boden auf — er erkannte mich in dem Augenblick, er rief: Ulrik! Da drückte ich los — ich wußte nicht mehr, was ich tat.“

Ihre Stimme war immer schwächer geworden, die Feder des Notars knirschte auf dem Papier — sonst herrschte Totenstille.

Lieschen warf sich neben dem Bett auf die Knie. „Mutter! Gott möge dir vergben, befiehl deine Seele Gott!“

„Gott“, lallten die bläulichen Lippen der Sterbenden ihr nach — „Kinderpopanz — wer tot ist, wacht nicht wieder auf.“

Schaurig ergriffen, umstanden alle dieses entzückende Totenbett.

Das Herz schlug noch, der Atem wurde schwächer. Plötzlich ein nochmaliges kurzes Aufblitzen, ein weicherer Schimmer auf den erlöschenden Zügen.

„Nun ist sie weg — die Hand — ha!“ es riß sie nach einmal empor. „Da — da —“ schrechhaft starnte sie vor sich in die Luft, als ob sie da etwas sah — dann fiel der Kopf jählings zurück, das Herz stand still.

Luftlos schlichen die Fremden aus dem Zimmer, der Arzt konstatierte den Tod und drückte die starren Augen zu. Sohn und Schwiegertochter blieben allein bei der Toten.

XIX.

Ilse war noch in ihrem Zimmer. Sie hatte die Nacht wieder schlaflos verbracht. Diese lange Spannung, diese tödliche Ungewißheit rieb selbst ihre eiserne Kräfte auf. Sie erschrak, als sie ihre Morgentoilette machte, vor ihrem eigenen Spiegelbild. Ein altertes, hölzliges Gesicht starnte ihr da entgegen.

Draußen hörte sie Stimmen. Jedes ungewohnte Geräusch erregte ihr jetzt Herzschlag. Sie öffnete die Tür ihres Zimmers, die auf den Korridor führte.

die gelegene Zeit: König Christians ältester Sohn bestieg als „Frederik VIII.“ den dänischen Thron. „Frederik VII. Sohn“ war zum anderen Male betrogen. Das ertrug er nicht, er wurde frank und starb nach wenigen Tagen. — Von derartigen Originalen gibt es bei uns nur noch drei. „Jungfer Zeitvertreib“, ein widerlich schmückiges altes Bettelweib, das von einem Schwarm übermüdiger Jungen begleitet wird, und der „Siebenmeilenmann“, der unverdrossen um die Seen herumgeht; er hat die Idee, daß er täglich im Trab sieben Meilen laufen muß, um das liebe Leben weiter zu erhalten. Übrigens stammt der Mann aus guter Familie und nennt ein Kapitalchen von mindestens 100.000 Mark sein eigen. Mehr Interesse bietet indessen „Professor Andersen-Bang“, ein überspannter Handelsagent, den man wohl kaum als Vollidioten bezeichnen darf. Dieser „Gelehrte“ spielte seinerzeit eine große Rolle. In mächtigen Versammlungen trat er zum Gaudium des damaligen jüngeren Kopenhagens als Vortragender auf und behandelte unter ohrenbetäubendem Lärm politische, am liebsten weltpolitische Fragen; während der Herr „Professor“ seinen unbeschreiblichen Blödsinn der Zuhörerschaft servierte, bewarf ihn diese unter wildem Jubel mit allen nur denkbaren Sachen. Die Versammlungen, die so populär waren, daß die Zeitungen sich genötigt sahen, über sie zu referieren, mußten schließlich verboten werden. Heute noch erinnert man sich mit besonderem Vergnügen einer Versammlung, in welcher der „Professor“ allen Ernstes die aus dem Auditorium ihm vorgelegte Frage diskutierte, ob es wohl anging und zweckdienlich sei, nach Dänemark kommende schwedische Meierinnen mit Zoll und Quarantäne zu beladen . . .

— (Ein grausiger Fund in Amerika.) Aus Minneapolis kommt die Nachricht, daß man in einer kleinen Hütte die zerfetzten Leichen von sechs griechischen oder syrischen Arbeitern fand. Es hatte offenbar ein scharfer Kampf mit Messern und Beilen stattgefunden, denn die Leichen waren buchstäblich zerstückelt. Neben den Leichen fand man sechs lange blutbefleckte Messer und eine Axt. Die Ansicht, daß die Mafia mit dem Morde zu tun haben könnte, wird von der Polizei nicht geteilt. Diese glaubt vielmehr, daß die Leute unter sich schotten, obgleich Andeutungen dafür vorhanden sind, daß noch drei weitere Personen an dem Kampfe beteiligt waren. Es handelt sich nicht um Raubmord, denn man fand bei den Leuten eine beträchtliche Summe amerikanischen und ausländischen Geldes.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Notes Kreuz.

Am 3. d. M. fand die ordentliche Generalversammlung des Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain statt. Der Präsident, Herr R. Rat Johann Murin, begrüßte die erschienenen Damen und Herren, darunter auch die Herren militärischen Beiräte, f. und f. Oberstabsarzt Dr. Ko-

Vor ihr stand ihr Bruder Erich — ein Blick in sein Gesicht und sie wußte, daß er die Entscheidung brachte — Tod oder Leben?

Sie war in ihr Zimmer zurückgetreten, und er ihr gefolgt.

„Erich! Sprich — um Gotteswillen!“

„Die alte Edhoff hat gestanden — er — er ist gerettet!“ Schwer kamen die Worte heraus. Erich war selbst furchtbar ergriffen. Ilse sank mit einem Schrei auf einen Sessel — diese plötzliche Lösung der gewaltigen Spannung umnebelte ihre Sinne. Eine Ohnmacht, wie sie ihrer kräftigen Natur ganz fremd war, umfaßt sie, und Erich fing sie angstvoll in seinem Arm auf.

„Ja — was war denn dies alles — in seinem Hirn tost' es — dieser Fremde, den er lange für einen Abenteurer genommen, um den ihn nun seit Wochen bange Ahnungen quälten, wer war er? Nur der Mann, der seiner extravaganten Schwester eine rätselhafte Leidenschaft eingeslößt hatte, oder — stand er ihm noch näher — blutsverwandt?“

„Ilse!“ rief er geängstigt. „Ilse! Komm zu dir — um Gotteswillen!“

Sie schlug die Augen auf. „Erich! Es ist wahr — du sagtest —“

Sie war ganz wach, sie sprang empor, das Blut strömte wieder in die bleichen Wangen.

„Ja, Georg Brandes ist entlaßt,“ sagte Erich dumpf. „Ilse, sage mir, wer er ist.“

„Deines Vaters erstgeborener Sohn und dein Bruder.“

Sie reckte die Arme. „O mein Gott! Ich danke dir.“

„Und nun zu Papa. — Erich, kannst du ermessen, was wir gelitten haben, er und ich? Aber jetzt — wir werden leben — und alles, was an ihm gesündigt“

walški, Militär-Intendant Blehinger und f. und f. Hauptmann Kersevan.

Vor Übergang zur Tagesordnung gedachte der Herr Vorsitzende des allzufrüh dahingeschiedenen II. Bizepräsidenten, Herrn Josef Lümann, und hob dessen Verdienste für den Verein vom Roten Kreuze gebührend hervor. An der Bahrz des Verzagten war ein Kranz mit dem Vereinszeichen niedergelegt worden. Aus Anlaß des herben Verlustes sind dem Vereine Kondolzenzen zugekommen, und zwar: von Ihrer f. und f. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin-Protektorin Maria Christina, dann von dem Herrn Bundespräsidenten Fürsten Schönburg-Hartenstein, und von den Landes- und Frauen-Hilfsvereinen in Salzburg, Triest, Braganz, Tropau, Graz, Görz, Zara, Prag und Klagenfurt.

Die Versammelten ehrteten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Herr Josef Lümann jun. hat aus Anlaß des Hinscheidens seines Vaters und Senior-Chefs dem Vereine eine Spende von 100 K gewidmet, wofür ihm der Dank ausgesprochen wurde.

Dem im Druck vorgelagten Rechenschaftsberichte für das Jahr 1905 ist zu entnehmen, daß Se. f. und f. Hoheit der durchlauchtigste Herr Protektor-Stellvertreter Erzherzog Friedrich dem Vereine für seine Tätigkeit die Anerkennung auszu sprechen und Ihre f. und f. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin-Protektorin Maria Christina 50 K zu spenden gern ruht haben. Der zurückgetretenen Vereinspräsidentin, Ihrer Exzellenz Frau Baronin Hein, wurde für die große Förderung der Vereinsinteressen der tiefgefühlte Dank ausgesprochen, und deren Zusage, den Verein auch weiterhin bei der Bundesversammlung in Wien zu vertreten, mit Freuden entgegengenommen.

Auch Seine Exzellenz Herr Baron Viktor Hein hat das durch die Resignation Seiner Exzellenz Herrn Grafen Anton Pace frei gewordene Delegierten-Mandat bereitwillig angenommen.

Der durch eine Abordnung des Vereines ehrbarstig begrüßte Herr f. und f. Landespräsident Theodor Schwarz hat die Förderung der Interessen des Roten Kreuzes gütigst zugesagt und daß bisher benutzte Zimmer im Regierungsbau bis auf weites für Vereinszwecke überlassen.

Zur Ermöglichung einer raschen Hilfeleistung bei außerordentlichen Notständen, Unglücksfällen und Epidemien in Krain ist von der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze in Laibach ein Notstandsfondsdepot, bestehend aus zwei Baracken, zwei kompletten Spitalseinrichtungen, einem Eisfassen und einem Desinfektionsapparate in dem vom Stadtmagistrat beigestellten Depotmagazine nächst der Zwangsarbeitsanstalt errichtet worden.

Dam f. und f. Militärstationskommando und dem Kommando des f. und f. Garnisonspitailes wurde für die hierbei gewährte Unterstützung durch die Freiwillung der Sanitätsmannschaft der beste Dank ausgesprochen.

worden, alles, was das Schicksal ihm, dem Enterbten, bisher vorenthalten hat an Freude, an Glück — ich will es ihm jetzt geben, ich will es ihm ersezten!“

Erich stand da steif und starr. So sagte sie ihm das Geheimnis, daß düster und unheimlich im Hause geschwelt hatte, ins Gesicht und achtete kaum seiner Gefühle dabei. Sie war an ihm vorübergegangen, hin zum Vater. Die beiden gehörten zusammen, er war allein.

Mit sonderbar gemischten Gefühlen blickte er ihr nach. Zorn, Ärger, Bewunderung. Nie hatte er eine ihres Geschlechtes gesehen, die ihr gleich. Sie besaß einen Mut und eine Kraft, vor der er instinktiv zurückwich. Was mochten sie noch erleben! Ilse setzte sich über alles hinweg, und sie regierte jetzt den Vater. Wurde von ihm verlangt, daß er diesen — diesen — nun ein Mörder war er ja gottlob nicht, aber doch ein Abenteurer, ein Plebäjer — daß er den als Bruder anerkennen sollte?

Er wandte sich, stürmte die Treppe hinunter und verließ das Haus.

Ilse war beim Vater. Der Geheimrat war angekleidet und erhob mit fragendem Blick den Kopf, als sie eintrat.

Brachte sie eine Nachricht?

Sie hielt den alten Herrn jetzt fest umschlungen. Sie weint und lachte an seinem Halse. „Papa! Nun sollst du auch wieder glücklich und zufrieden werden mit freiem Herzen.“

Als der erste Freudenparoxysmus vorüber war und sie zur Besinnung kamen, fürchte sich wieder die Stimme des Geheimrates, und die Sorge mischte sich in seine gehobenen Gefühle.

„Es liegt noch vieles vor uns, Ilse — die Mama —“

(Fortschreibung folgt.)

Die Zahl der Mitglieder betrug: 5 Ehrenmitglieder und 292 ordentliche Mitglieder.

Nach dem vom Vereinssekretär vorgetragenen Rechnungsabschluß pro 1905 betrugen die Einnahmen an Jahresbeiträgen der Mitglieder 1235 K, an Beiträgen der Zweigvereine 757 K 65 h, an Spenden 1450 K, darunter die Spende der Krainischen Sparsäcke per 1200 K und das Legat des verstorbenen Herrn Regierungsrates August von Burzbach per 200 K und an Zinsen von Obligationen und Sparfasseneinlagen 4637 K 81 h. Die Ausgaben hingegen betrugen für Verwaltung 960 K 51 h, für Unterstützungen an hilfsbedürftige Invaliden und arme Soldatenwitwen 2367 K 60 h und als 30 % Beitrag an den Zentralfond 309 K 64 h.

Der Vermögensstand betrug mit Ende 1905: a) an frei verfügbarem Vermögen 71.159 K 39 h, b) an gebundenem Vermögen 42.643 K 48 h, c) der Fonds für Hilfeleistungen im Frieden 2719 K 75 h, d) der Jubiläumsfriedensfond 750 K, zusammen daher 117.272 K 62 h. Das Vermögen der Zweigvereine betrug 30.084 K 89 h und die Mitgliederzahl 781 ordentliche und 3 unterstützende Mitglieder. — Der Haushalt wurde ohne Debatte genehmigt.

Bei der nun erfolgten Ergänzungswahl in den Vereinsausschuß wurden einstimmig gewählt: Frau Landespräsidentengemahlin Karla Schwarz und f. f. Landesregierungsrat und Landessanitätsreferent Herr Dr. Franz Supanc.

Nach der vom Herrn Vorsitzenden geschlossenen Generalversammlung nahm der Vereinsausschuß die Wahl der Vereinspräsidentin und eines Bizepräsidenten an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Herrn Hofrates Dr. Alfa vor und es wurden hierbei einstellig gewählt: Frau Karla Schwarz, Landespräsidentengemahlin, zur Vereinspräsidentin und Herr f. f. Landesregierungsrat Dr. Franz Supanc zum Bizepräsidenten.

— (Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im Monate März sind in Laibach 3716 Fremde abgestiegen (um 998 mehr als im Vormonat und um 759 mehr als im gleichen Monate des Vorjahrs). Sieben entfallen auf die Hotels: „Elefant“ 831, „Union“ 575, „Stadt Wien“ 431, „Lloyd“ 302, „Sirija“ 139, „Kaiser von Österreich“ 215, „Austriischer Hof“ 170, „Strufelj“ 154, „Südbahnhof“ 134, „Graizer“ 110, auf die übrigen Gasthäuser und Übernachtungsstätten 655.

— (Todesfall.) Man schreibt uns aus Abpling: Am 31. v. M. verschied hier in hohem Alter die Mutter der bekannten Postmeisterfamilie Schren, Frau Maria Schren. Mit der Verstorbenen wurde ein Stüd Altfällig zu Grabe getragen. Sie war eine Frau mit so vorzüglichen Eigenschaften wie solche selten mehr zu finden sind: bescheiden und anspruchslos, nur für die Familie lebend, streng gottesfürchtig, für den Nächsten alles opfernd, eine Wohltäterin der Armen, eine Helferin der Kranken, eine Samaritanerin im vollsten Sinne des Wortes. Selbst die eigene Lebensgefahr schreckte diese edle Frau nicht ab, hilfsbedürftigen Kranken beizustehen, was aus einem Dankesbriefe des seinerzeitigen Kommandanten des 3. Feldjägerbataillons, Julius Freiherrn von Schmigoth, späteren Feldmarschall-Leutnants, zu entnehmen ist, der sich im Besitze der Familie Schren befindet, und uns über unser Ansuchen zur Verfügung gestellt wurde. Darin steht unter anderem, daß das 3. Feldjägerbataillon nach Beendigung des Feldzuges im Jahre 1859 gegen Ende August nach Abpling einzrückte. Gleich nach dessen Eintreffen trat infolge der ausgestandenen Strapazen und der ungesunden Dislokation in Mantua unter den Offizieren und der Mannschaft eine unglaublich heftige Typhusepidemie auf, die in kurzer Zeit fast die Hälfte derselben aufs Krankenlager warf. Wegen der zu weit Entfernung nach Laibach mußten die Kranken in Abpling in Marodehäuser untergebracht werden. Es betätigten sich hierbei bei reich und arm ein wunderbarer Zug von Menschenliebe, Opferwilligkeit und Patriotismus. Alles wetteleite um den Kranken Hilfe zu bringen. Wörtlich heißt es dann: „Unter diesem Samaritanerdienst besonders aber hervorzuheben habe ich die Frau des Herrn Postmeisters Schren (allgemein bekannt als mildtätig und hochgeachtet), die überall in eigener Person, trotz der drohenden Ansteckungsgefahr wertätig eingriff, den Kranken Medizin und Nahrung mit eigenen Händen verabreichte und überhaupt alles betätigte, was nur ein Frauenherz in seiner ganzen unerschöpflichen Nächstenliebe zu opfern vermochte.“

Wie angegeben und hochgeachtet die Dabringeschiedene war, bewies die am 2. d. M. erfolgte Beerdigung, zu der sich Trauergäste aus nah und fern eingefunden hatten.

— (Fremde Arbeiter.) Die Zahl der in der letzten Woche eingetroffenen Maurer und Handlanger aus dem Görtschitschen und Friaul beträgt 120.

— (Schauturnen.) Der hiesige Sokol-Turnverein veranstaltet Sonntag, den 8. d. M., um 8 Uhr abends im Turnsaale des „Marodni Dom“ unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskapelle ein Schauturnen mit folgendem Programm: 1.) Steigen-Aufmarsch. 2.) Freiübungen. 3.) Gerätübungen mit einmaligem Gerätwechsel: I. Riege: Barren, Tisch Breitseite; II. Riege: Stange, Pferd Längsseite; III. Riege: Pferd Längsseite, Hochsprung; IV. Riege: Pferd Breitseite in Zweierreihen, Weit- und Hochsprung; V. Riege: Tisch Breitseite, Dreisprung. 4.) Übungen zu Pferd Breitseite, ausgeführt von den Vorturnen. 5.) Baren-Übungen. 6.) Muster-Freiübungen. — Preise der Plätze: Sätze im Saale und auf der Galerie 1 K., Stehpätze 60 h., Studentenkarten 30 h. Der Reinertrag ist zur Reparatur und Verbesserung der Turngerätschaften bestimmt. Eintrittskarten sind in der Trafik Šešark und abends an der Kasse zu haben.

— (Projektionsabend.) Herr Photograpf Rožun aus Littai veranstaltet heute im „Marodni Dom“ einen zweiten Projektionsabend zugunsten des Lehrerkonviktes. Das Programm umfasst Abbildungen der Adelsberger Grotte, die mächtigen Bauwerke der Wocheiner Bahn sowie vierzig Szenen aus dem russisch-japanischen Kriege. Insgesamt gelangen 130 Bilder zur Vorführung. — Anfang 8 Uhr abends.

— (Vom Landesweinkeller.) Daß ein guter Weintropfen stets seine Anziehungskraft besitzt, wurde abermals durch den gestrigen Besuch im hiesigen Landesweinkeller bewiesen. Unter den Anwesenden gab es viele fremde Gäste, insbesondere aus der Gegend von Tschernembl. Unter den ausgestellten Weinen mundeten am meisten der Zelen, der Karmenet und der Riesling, unter den Unterkrainer Weinen der aus Bojnif, St. Lorenz und der „Menisk“ vom Gurkfeld. Stadtberg. Von den neu eingetroffenen Weinsorten konnten diesmal nicht alle zur Kost gelangen, weil etliche noch zu trüb waren; sie werden aber nach Ostern ausgestellt werden. — Kleinere Verstellungen auf den weißen Burgunder und roten Schilcher können jederzeit gemacht werden. — m —

— (Todesfall.) Wie dem „Grazer Tagblatt“ aus Cilli gemeldet wird, ist gestern der Abgeordnete Hugo Reichsritter von Berks auf Schloß Reichenstein gestorben. Er hatte ein Alter von 65 Jahren erreicht. In den Reichsrat war er im Jahre 1897 von den Landgemeinden Cilli entsandt worden.

— (Das Adelsberger Salonorchester) und dessen gemischter Chor veranstalten Sonntag den 22. April in Birknitz über Einladung eines Komitees, das sich daselbst zu diesem Zwecke gebildet hat, ein Konzert mit einem überaus reichhaltigen Programm. Das Reinertragsnis der Veranstaltung fließt dem Vilhar-Denkmalfond zu. In Birknitz sowie in der Umgebung macht sie schon ein lebhafte Interesse für diese Unterhaltung bemerkbar, und es steht zu erwarten, daß auch diese Veranstaltung des Adelsberger Salonorchesters dem Vilhar-Denkmalfond einen namhaften Betrag zuführen wird. — c —

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Littai verzeichnete im Monat März 8 Tage mit Niederschlag, während 23 Tage des Monates ohne jeglichen Niederschlag verblieben. Davon gab es an 5 Tagen Regen, an zwei Tagen fiel Regen mit Schnee untermischt, und an einem Tage fiel nur Schnee. Die größte gefallene Niederschlagsmenge bilden 24 Stunden wurde am 12. März mit einem Niederschlag von 24.4 Millimeter, die kleinste am 27. März mit einem Niederschlag von 5.2 Millimeter beobachtet. Der gesamte im Monate März gefallene Niederschlag betrug 67.4 Millimeter. — Die höchste Lufttemperatur hatte das Littauer Savetalgebiet im verflossenen Monate am 18. März mit + 17.6 Grad Celsius, die niedrigste am 22. März mit + 1.8 Grad Celsius nach den jedesmaligen, täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. — ik.

— (Sturz über eine Wegböschung.) Am 31. v. M. nachmittags war der 70 Jahre alte, nach St. Georgen bei Lavor, Bezirk Cilli, zuständige, ehemalige Bremser des Kohlenwerkes in Sagor Sebastian Testnik in Gesellschaft von drei anderen Arbeitern mit dem Beschottern des von Loka nach Sankt Lamprecht führenden Gemeinderweges beschäftigt. Plötzlich verlor er den Halt und stürzte über die mehrere Meter hohe Wegböschung so unglücklich, daß er am Kopfe schwere Verletzungen erlitt. — ik.

— (Tod eines Kindes.) Am 28. v. M. verbrühte sich die 1½jährige Tochter des Grundbesitzers Franz Sever in Quegg, Gerichtsbezirk Adelsberg, beim Herdfeuer mit siedendem Wasser. Das Kind erlitt Verletzungen an den Händen und Füßen und starb am 4. d. M. — c —

— (Songart.) Der Gesangsverein „Dolenjsko pevsko društvo“ in Rudolfswert veranstaltet Samstag, den 7. d. M., in der Čitalnica ein Konzert mit folgendem Programm: 1.) J. Haydn: „Das Firmament verkündet die Ehre Gottes“, gemischter Chor aus der „Schöpfung“. 2.) H. Marchner: Arie aus der Oper „Hans Heiling“, Bariton solo Herr J. Germ. 3.) a) J. Gerbić: „Rožmarin“, dreistimmiger Frauenchor; b) Dr. Anton Dvorák: „Prstan“, zweistimmiger Frauenchor. 4.) K. Bendl: „Im Schwarzwald“, gemischter Chor mit Bariton solo. 5.) Pablo de Sarasate: „Phantasie auf Zigaunermeledien“; Violin solo Herr Kapellmeister Rudolf Hačka. 6.) Gaetano Donizetti: Sextett aus der Oper „Lucia von Lammermoor“, Frau Kompare, Fräulein Milič und die Herren J. Rožina, J. Reissner, J. Germ, J. Škerl. 7.) H. Wieniawski: „Faustphantasie für Violin“, Herr Kapellmeister R. Hačka. 8.) Čajkovskij: Arie aus der Oper „Dnejgin“, Bariton solo Herr J. Germ. 9.) Dr. A. Dvorák: „149. Psalm“, gemischter Chor. — Die Konzertnummern begleiten am Klavier die Herren M. und J. Rožina und Fräulein M. Hladnik. Anfang um 8 Uhr abends.

— (Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monates März am Pegel der Littauer Savebrücke täglich um 8 Uhr vormittags vorgenommenen Messungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 1. März mit 191 Zentimeter über Null und den niedrigsten am 19. März mit 67 Zentimeter über Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand betrug 88.6 Zentimeter. — Der Savefluß hatte im Monate März die höchste Wassertemperatur am 19. mit + 7.6 Grad Celsius und die niedrigste am 1. März mit + 3.5 Grad Celsius. Jedesmalige tägliche Beobachtungsstunde 8 Uhr vormittags. — ik.

— (Firmen,) die in Geschäftsverbindung mit Norfu stehen, erhalten im Bureau der Handels- und Gewerbe kammer eine wichtige Information über eine dortige Firma.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Jos. Procházkas Suite für Klavier zu zwei Händen,) op. 14, ist im Verlage der Buch- und Musikalienhandlung J. A. Urbánek in Prag erschienen. Preis 4 K. Die in Prag erscheinende Musikzeitschrift „Smetana“ schreibt in ihrer letzten Nummer über diese Komposition. Die sechs Szenen aus dem Karneval, welche die Komposition umfaßt, tragen nachstehende Titel: „Promenade“, „Walzer“, „Romanze“, „Polacca“, „Intermezzo“ und „Finale“. Der Komponist schildert darin in eleganter Form sehr treffend die üppige Karnevals-Atmosphäre mit einer Zugabe charakteristischer Erzentrizität, die alle Szenen mit angemessenem Kolorit umgibt. Die Suite ist interessant durch die originelle Auffassung im Ideengang sowie durch ihre Motive, die hin und wieder das bunte Treiben und die Leichtlebigkeit der Masken schildern und uns stellenweise an Grieg erinnern; dabei verfällt der Komponist nirgends in Alltägliches. Szenen, die nur mit großer Technik glänzen wollen, bietet die Suite nicht ein gar dankbares Feld; sie stellt technisch keine besonderen Anforderungen, wohl aber erfordert — sie volles Verständnis im Vortrage. Spieler, die in die vorgetragene Komposition Gefühl zu legen verstehen, werden sie bald liebgewinnen.

— (Dom in Svet.) Inhalt der 4. Nummer: 1.) Fr. Trsaglav: Lazar's Traum. 2.) Grisia: Ach, wohin. 3.) Ivan Lah: Herr Rauber. 4.) Grisia: Die Spuren schwerer Stunden. 5.) Fr. Šinčiar: Unter der Freiheitsonne. 6.) Anton Medved: Trauerkleider des Propheten Jeremia über Jerusalem. 7.) Roman Romanov: Franz Koritník und dessen Familie. 8.) J. B.: Ehre dem Bergwesen. 9.) P. Belfko Novak: Auf den Wellen des Gelben Flusses. 10.) Josef Vanoot: Lied. 11.) Silvin Sardánko: Mutter und Sohn. 12.) Josef Laktíček: Jenseits des Baltischen Meeres. 13.) L. Lenard: Alexander Sergjejevič Gribojedov. — Das Heft ist mit 16 Illustrationen ausgestattet.

— (Zvonek.) Die 4. Nummer dieser illustrierten Jugendzeitschrift enthält Gedichte von Borisov, Paul Golob, Sokolov und Leo Poljak, weiters erzählende Beiträge von Sovrini, E. Gangl, Ivo Trošt, Andreas Rapé, Antonie Fučík und Peter Kambla. In der Spielecke finden sich Zeichnungen für die Kleinen von A. Šíč, ein prächtiges Lied von Vinko Krek, Notizen und Rechenaufgaben.

— (Der Kunstmwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Venarius. Verlag von Georg D. W. Gallwey in München. (Vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., das einzelne Heft 70 Pf.) — Inhalt des 1. Aprilheftes: Von der Zukunft des Konzertwesens.

Bon Richard Batka. — Wissen und Schauen. Von Karl Schulze. — Albert Welti. Vom Herausgeber. — Los Blätter: Aus August Sperrs „Kinder ihrer Zeit“. — Rundschau: Von den Überzeugungen. Neue Erzählungen. Von der Gründlichkeit. Arbeit in der Diaspora. Berliner Theater. Münchner Theater. Umschau. Wieviel bekommt er dann nun? Berliner Brief. Lincks Musik zu Corneilles „Volheute“. Siegmund von Haaseggers Lieder. Morgenfunk. Mozarts gesammelte Poesien. Hans Thomas Berufung. Einer-Museen. Die Schmach der Weimarer. Aus Leipzig. Vom „Marktplatz“ für Berlin. Vorfrühling. Die neuen Einbanddecken. — Bilderbeilagen: Albert Welti, Familienbild; Um Mitternacht; Die Königsstöchter; Der Geisterbeschämter. — Rotenbeilage: Siegmund von Haasegger, Lenz Wanderer.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ungarn.

Wien, 5. April. Ministerpräsident Baron Fejérvary wurde mittags von Seiner Majestät dem Kaiser in längerer besonderer Audienz empfangen und hatte vorher wie nachher mit ehemaligen Abgeordneten Unterredungen. Baron Fejérvary bleibt bis auf weiteres in Wien. Den Abendblättern zufolge äußerte sich Polonyi, sein hiesiger Aufenthalt bezwecke die Aufklärung verschiedener ernster Mißverständnisse. Diese Mission scheine ihm gelungen zu sein. Verungen Rossuths und Andrássys zu Seiner Majestät dem Kaiser nach Wien seien bereits erfolgt.

Budapest, 5. April. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Heute um 10 Uhr vormittags traten die Mitglieder des früheren Leitenden Ausschusses der Koalition unter dem Vorsitz Franz Rossuths zu einer Beratung zusammen, welche bis 12 Uhr dauerte. Es wurde weder ein Beschuß gefaßt, noch wurde ein Communiqué ausgegeben. Die Mitglieder des Ausschusses erklärten den Journalisten, welche sie fragten, daß die Friedensaktion sich auf gutem Wege befindet.

Budapest, 5. April. Der frühere leitende Ausschuss der Koalition setzte heutzutage nachmittags seine Beratungen fort. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Graf Andrássy und Franz Rossuth werden sich heute nachts über Berufung nach Wien begeben, wo sie morgen von Seiner Majestät in Audienz empfangen werden.

Einsturz eines Gebäudes.

Nagold (Schwarzwald), 5. April. Heute nachmittags gegen 1 Uhr stürzte der in der letzten Zeit von einem Bauunternehmer gehobene Gasthof „zum Hirten“ ein, während zahlreiche Gäste — die Angaben schwanken zwischen 100 und 300 — an der Metzelsuppe teilnahmen. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. Mehrere Tote wurden bereits unter den Trümmern hervorgezogen.

Der Besud.

Neapel, 4. April. Abends erfolgte infolge des Ausbruches des Vesuvus ein dichter Aschenregen über die Stadt. Die Passanten gehen mit aufgespannten Schirmen.

Torre Annunziata, 5. April. Gestern abends öffnete sich am Fuß des Vesuv ein neuer Krater, dem ein Lavastrom entspringt, der mit einer Geschwindigkeit von hundert Metern in der Stunde in der Richtung gegen Bosco-Trecase lief. Der Lavastrom droht die Ortschaft Trecase, deren Einwohner ihre Wohnungen verließen, bald zu erreichen. Unter der Bevölkerung von Bosco-Trecase herrscht Panik.

Bosco-Trecase, 5. April. Der Leiter des Observatoriums am Vesuv berichtet: In der letzten Nacht erfolgte ein heftiger Einsturz des Vesuv, der einen starken Lavastrom verursachte. Die Lavamasse ergiebt sich in einer Ausdehnung von mehr als einem Kilometer gegen die Küste von Torre Annunziata. Der Krater befindet sich in starker Tätigkeit und wirkt fortwährend mit Sand und Steinen gefüllte kugelige Massen aus, die in Regenform auf das benachbarte Gebiet niederfallen. Die telegraphische Verbindung mit dem Observatorium ist unterbrochen.

Ein Ohnmachtsanfall des deutschen Reichskanzlers.

Berlin, 5. April. In der heutigen Sitzung des Reichstages sprachen nach dem Reichskanzler Fürsten Bülow zunächst Freiherr von Hartung und sodann Abg. Bebel. Während der Aufführungen des letzteren schien den Fürsten Bülow ein ernstes Unwohlsein zu befallen. Er neigte sich auf seinem Stuhle mehrfach nach der linken Seite, richtete sich jedoch wieder auf.

Abg. Bachem, der den Reichskanzler beobachtet hatte, eilte rasch zum Bundesratstisch und stützte den Reichskanzler. Vizepräsident v. Stollberg rief in den Saal: „Ist Dr. Mugdan da?“ Dieser sowie der praktische Arzt Becker eilten dem Reichskanzler zu Hilfe. Der Vizepräsident vertagte die Sitzung auf eine Viertelstunde. Bebel hatte seine Rede unterbrochen und es herrschte lautlose Stille. Der Reichskanzler schien sich ein wenig zu erholen und zu den Ärzten und zum Geheimrat Doebell zu sprechen. Um 1 Uhr 10 Minuten trugen Abgeordnete und Bundesratsmitglieder den Reichskanzler aus dem Saale. Um 1 Uhr 20 Minuten eröffnete der Vizepräsident wieder die Sitzung.

Berlin, 5. April. (½8 Uhr abends.) Der Reichskanzler Fürst Bülow hatte sich gegen 4 Uhr zu Wagen vom Reichstagsgebäude in das Reichskanzlerpalais begeben, ging alsbald zu Bett und verfiel in einen ruhigen Schlaf, aus dem er nach zwei Stunden erholt erwachte. Die Erholung hält an. Das Befinden des Reichskanzlers ist durchaus zufriedenstellend.

Aus Courrières.

Leeds, 5. April. Der Vertreter der Bergarbeiter, Simons, der am Tage der Katastrophe zur Rettung von 17 Arbeitern beigetragen hatte, war gestern nachmittags mit fünf Kameraden in den Schacht IV hinabgefahren, um zum Schachte III zu gelangen. Nach 1½stündigem, mühseligem Marsch gelangten die Leute zum Barbara-Stollen, etwa fünfzig Meter vom Fahrstuhle des Schachtes III entfernt, und fanden dortselbst neun Leichen, die noch ganz warm waren. Nach Ansicht Simons war der Tod erst vor einigen Stunden eingetreten. Als Simons der vor dem Schachte harrenden Menge, unter der sich zahlreiche Frauen befanden, diese Mitteilung machte, geriet diese in eine furchtbare Erregung und stieß die Rufe aus: „Nieder mit den Mördern! Hoch der Streik!“ Simons erzählte ferner, daß die Gesellschaft, als er am Tage der Katastrophe zur Rettung von Brünnlückten einfuhr, einen Nevers unterzeichnen ließ, daß die Gesellschaft, falls ihm ein Unglück zustoßen sollte, seine Hinterbliebenen keine Pension zu zahlen hätte.

Ausweis über den Stand der Tiereuchen in Kran

für die Zeit vom 27. März bis 3. April 1906.

Es herrscht:

der Bläschenausschlag im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Großlupp (1 Geh.); im Bezirk Stein in den Gemeinden Podgier (1 Geh.), Ober-Tuchein (1 Geh.);

der Milzbrand im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Aßling (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirk Gottschee in der Gemeinde Gottschee (3 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Großgaber (4 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Sankt Michael-Stopic (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Adelsitz (4 Geh.), Mödling (5 Geh.), Altenmarkt (6 Geh.), Tschernembl (5 Geh.), Gradaž (1 Geh.), Döblitz (6 Geh.), Loka (2 Geh.), Käfersberg (1 Geh.);

der Notlauf im Bezirk Gottschee in der Gemeinde Suchen (2 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde St. Veit (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in den Gemeinden Ill.-Feistritz (7 Geh.) Senojetz (4 Geh.), Dornegg (6 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Lemenz (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde St. Michael-Stopic (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Döblitz (1 Geh.), Weinitz (2 Geh.);

der Notlauf im Bezirk Laibach Umgebung (1 Geh.).

R. f. Landesregierung für Krain.

Laibach am 3. April 1906.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 3. April. Natali, f. n. f. Hauptmann, f. Familie, Svijan Padol. — Pogačnik, Landtagsabgeordneter, Podnari. — Rosal, Landtagsabgeordneter, Großlupp. — Demšar, Landtagsabgeordneter, Eisern. — Vrječić, Landtagsabgeordneter, Komenda. — Bolpich, f. n. f. Leutnant; Stortosty, Banddirektor; Haberleiter, Privat, f. Tochter; Kumpfhofer, Kfm., Triest. — Arto, Pid, Sutej, Kfse.; Kunda, Inspektor, Agram. — Bremer, Privat, Fiume. — Lemerz, Fabriksdirektor, Brünn. — Klein, Kfm., Berlin. — Kornits, Grundbesitzer, Oberlaibach. — Mihelić, Grundbesitzer, f. Frau, Mödling. — Unidarski, Pfarrer, Weißkirchen. — Steinmeyer, Privat, f. Familie, Köln a. Rhein. — Ebner, Beamter; Schneider, Kfm., Graz. — Dr. Serne, Gvidon, Advokatskandidat, Cilli. — Konstamm, Kfm., London. — Marhgug, Kfm., f. Frau, Benedig. — Dr. Mühlbacher, Advokatskandidat, Klagenfurt. — Sitoia, Kfm.; Bena, Privat, f. Frau, Prag. — Bohinc, Pfarrer, St. Rangian. — Bamačka, Architekt; Dimis, Privat; Hofer, Privat, f. Tochter; Višnoky, Baran, Hell, Bühlberger, Deichl, Cohein, Erdely, Göy, Aufpij, Reiter, Walter, Pulzer, Kfse., Wien.

Hotel Elefant.

Am 2. April. Gmeiner, Bergdirektor, Carmel. — Grohor-Halper, Ingenieursgattin; Weinberger, Kfm., Agram. — Globotschnigg, Gewerbesbesitzer, Eisern. — Marzola, Werksleiter; Sacher, Private, f. Tochter, Feistritz. — Bolzano, Edler von Kronstal, f. f. Hauptmann; Krieger, Kfm.; Piazza, Kfm., f. Frau, Triest. — Klamann, Reserveleutnant, Steinbrück. — Simma, Kfm., Egg (Vorarlberg). — Gruden, Besitzer, Idria. — Schröder, Ingenieur, Bielj. — Idstein, Kfm., Mannheim. — Tamburini, Kfm., Gottschee. — Baron Lichtenberg, f. f. Hauptmann, Tolmein. — Enders, Fabrikant, Innsbruck. — Deutsch, Kfm., Großlanizsa. — Dr. Fleischer, f. f. Assistent; Dr. Clar, f. f. Tropfenzahnarzt, Pola. — Kraus, Kfm., Stuttgart. — Preiß, Kfm., Zürich. — Pirc, Landtagsabgeordneter, Kainburg. — Weber, Kfm., Beusen. — Dettner, Kfm., St. Pölten. — Böllmar, Kfm., Marburg. — Dr. Stebre, Privat, Nann. — Jek, Kfm., Cormons.

Am 3. April. Binceze, Kfm., Berlin. — Lustig, Kfm., Graz. — Molina, Fabrikant, f. Familie, Neumarkt. — Reich v. Heideneg, Privat f. Frau; Boskovitz, Kommerzienrat, f. Frau; Grundner, Geiringer, Stärk, Maher, Schiff, Grünwald, Wiener.

Doppelhofer, Goldmann, Frankl, Nossal, Rothmann, Bauer, Kaliwoda, Pfirsich, Kramer, Rehmann, Hesse, Königsgarten, Kollenz, Braun, Eichberger, Grünhut, Pötl, f. Frau, Verent, Koppel, Nodal, Kfse.; Schaller, Elektrotechniker; Dillinger, Redakteur; Führerfranz, Monteur, Wien. — Fischer, Kopstein, Kfse., Budapest.

Verstorben.

Am 4. April. Anna Sirnik, Einwohnerin, 86 J., Radekystraße 11, Marasmus senilis.

Am 5. April. Paul Markic, Kondukteurssohn, 13 J., Petersstraße 57, Diphtheritis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

April	Gelt. Gebrauchung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Sättigungstemperatur nach Gefüllus	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung binnen 24 St. in Millimeter
5.	2 u. 9.	743·7 744·1	12·1 4·0	SW. mäßig SW. schwach	heiter	
6 7 u. 8.	744·4	0·1	NO. schwach		0·0	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4·7°, Normale 7·7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Buchenwaldbestände sucht zu Verkühlungszwecken Guerrino Marcon, Triest.

(1411) 10—4

Dankagung.

Die vielen Beweise aufrichtigen Mitgefühls während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Schwester, Tante und Schwägerin, des Fräuleins

Emilie Wruck

Lehrerin i. R.

die vielen schönen Kränzchen und das zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte der teuren Verewigten verpflichten uns, allen werten Freunden und Bekannten den innigsten, besten Dank auszusprechen.

Laibach am 4. April 1906.

Die tieftrauernden Geschwister.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. April 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diverse Löße“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware										
<i>Einheitliche Rente:</i>												
4% tonv. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse												
99·85 100·05												
Böh. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4%												
betto (Jän.-Juli) per Kasse												
99·80 100·00												
5·2% b. B. Rote (Gebr.-Aug.) per Kasse												
100·80 101·00												
4·2% b. B. Silber (April-Okt.) per Kasse												
100·85 101·05												
1860 er Staatslo. 500 fl. 4%												
1860 er Staatslo. 100 fl. 4%												
1864 er " 100 fl. 4%												
1864 er " 50 fl.												
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%												
293·50 294·50												
<i>Staatschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.</i>												
4% ung. Goldrente per Kasse												
112·95 113·15												
4% betto per Ultimo												
95·05 95·25												
Ferdinand-Nordbahn Em. 1886												